

Innen-Ansichten aus dem neuen Parlaments-Gebäude in Bern: Architekt: Professor Hans Auer in Bern

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **37/38 (1901)**

Heft 12

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-22686>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

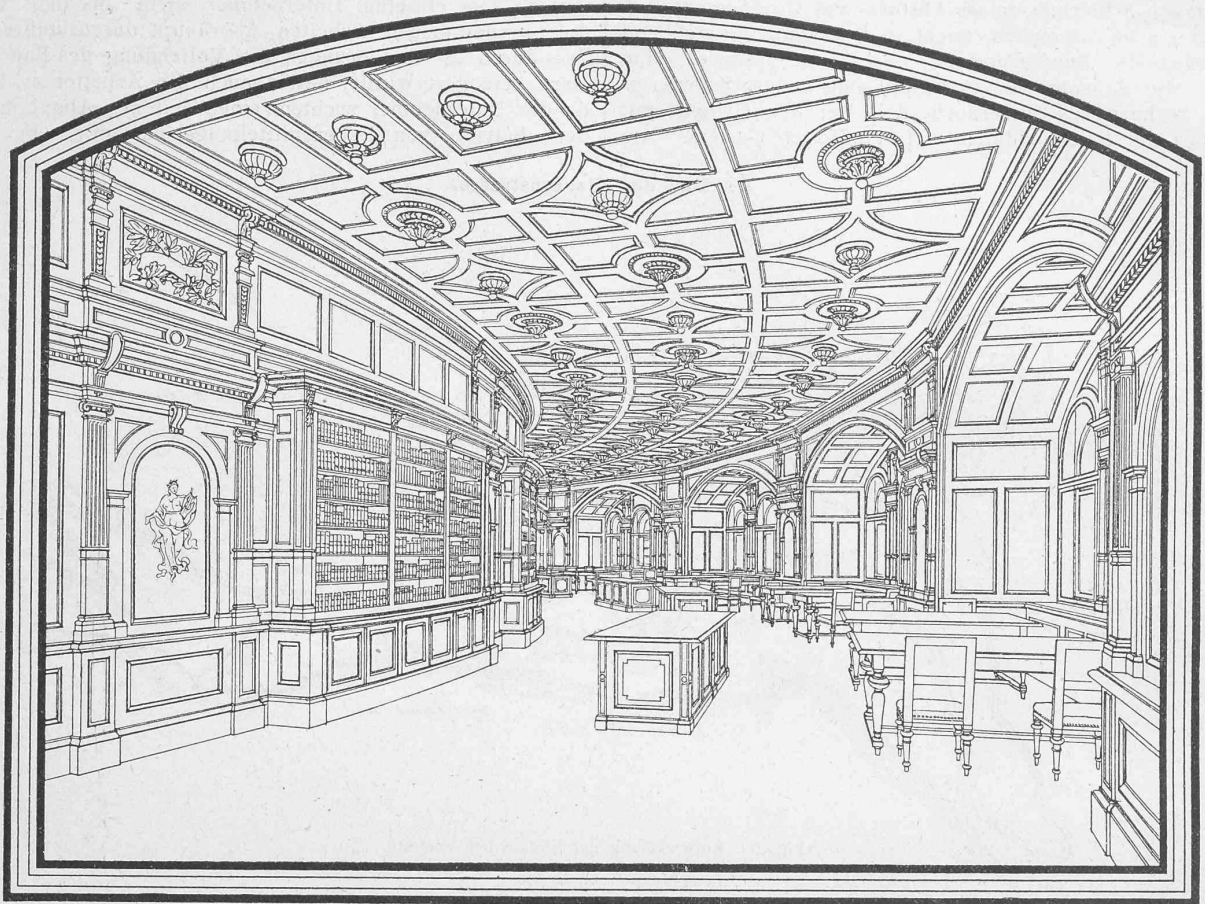
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Neues Parlaments-Gebäude in Bern. — Architekt: Professor *Hans Auer* in Bern.



Photographie der Originalzeichnung.

Handbibliothek und Arbeitsaal.

Aetzung von *Meisenbach, Riffarth & Cie.* in München.

Projekt ausgearbeitet, das, unter Anwendung möglicher Sparsamkeit, für Bau und Expropriation eine Kostensumme von 640 700 Fr. ergab. Auch diese Summe hat sich als zu niedrig erwiesen, da es sich zeigte, dass der Umbau der alten Strasse viel umfassender sein müsse. Es hätte keinen Sinn gehabt, über den Berg eine vorzügliche Strasse zu bauen und im Thal eine schlechte zu lassen. Die alte Schächenthalerstrasse war allmählich durch Umgestaltung des früheren Saumweges entstanden und hatte infolgedessen nach Richtungs- und Steigungsverhältnissen eine Gestaltung erhalten, welche unmöglich für die neue Strasse beibehalten werden konnte. Im Interesse der Verkehrssicherheit überhaupt und namentlich im Hinblick auf die strenge Haftpflicht der Post gegenüber dem reisenden Publikum, wurde denjenigen Stellen besondere Aufmerksamkeit geschenkt, welche eine Gefahr für den Verkehr in sich schlossen. So verlangte die Sicherung des Strassenkörpers beträchtliche Uferbauten längs des wilden Schächentales. Dazu kam der Umstand, dass es jeweilen bedeutend schwieriger ist, einen bereits seit langer Zeit bestehenden Verkehrsweg, an welchem sich die Verhältnisse, wie Zugänge, Lage der Gebäulichkeiten, Rechtsame u. dgl. nach und nach entwickelt haben, abzuändern, als eine Strasse anzulegen, wo früher keine bestand. — So kommt denn der Umbau der alten Strasse Altdorf-Unterschächen bezüglich der Kosten nicht nur einer Neuanlage gleich, sondern noch höher zu stehen, was sich darin ausdrückt, dass der laufende Meter bei dieser Thalstrecke schliesslich mehr kostete als bei der Bergstrecke. Es liegt dies an der ungünstigen topographischen Gestaltung des Schächenthales mit dem sich immer tiefer einschneidenden Bach, den steilen, teilweise nassen und zu beständigen Rutschungen geneigten Hängen, welche kräftige Stütz- und Futtermauern, sowie ausgedehnte Entwässerungen notwendig machten, und ferner an dem Umstande, dass die Strasse während der

ganzen Bauzeit immer offen gehalten werden musste. — Auf eine 300 m lange Strecke war die Strasse durch das Hochwasser von 1887 weggerissen und nur durch ein Holzgerüst notdürftig wieder hergestellt worden, sodass diese Strecke allein auf 55 000 Fr. zu stehen kam. Im ganzen kostete schliesslich die Schächenthalstrasse 1 026 000 Fr. (Bau 802 600 Fr., Expropriation 114 000 Fr., allgemeine Verwaltung 110 000 Fr.). (Schluss folgt.)

Innen-Ansichten aus dem neuen Parlaments-Gebäude in Bern.

Architekt: Professor *Hans Auer* in Bern.

Wir werden im Laufe dieses Jahres in der Lage sein, eine Reihe von geometrischen und perspektivischen Ansichten von dem nun bald vollendeten Parlaments-Gebäude in unserer Zeitschrift zu veröffentlichen, wie wir bereits im letzten Jahrgang die Innen-Ansicht des grösseren Sitzungssaales zur Darstellung gebracht haben.¹⁾ Heute können wir, vorläufig den spätern Aufnahmen nach der Natur, drei Studien vorausschicken, die uns Prof. Auer zur Verfügung gestellt hat, nämlich für die *Eingangshalle*, für einen *Kommissionssaal* und für die *Handbibliothek*, die den Mitgliedern der Räte auch zum Arbeiten dienen soll. — Die *Eingangshalle* liegt nur um eine Stufe über der Höhe des Trottoirs und ist von den Hauptthoren durch einen schmalen Raum getrennt, der nicht als Vorhalle, sondern nur als monumentaler *Windfang* anzusehen ist, um die im rechten Winkel zu einander stehenden Pendelthüren aufzunehmen, da die äusseren Thore durch schwere, verglaste Gitter abgeschlossen sein werden, deren Bewegung nicht jedem Eintretenden zugemutet werden darf und die daher meist

¹⁾ Bd. XXXVI S. 193 u. 202.

offen stehen werden. Man gewinnt, wenn auch die äusseren Türen geschlossen sind, durch deren Gitter von aussen immer einen Einblick in das Innere bis zu der im Hintergrund des Treppenhauses aufgestellten Rütli-Gruppe.

stufen vor dem Gebäude verzichtete, ferner den ganzen Hauptgeschossboden um einen Meter höher legte, als denjenigen der Nebenbauten und endlich überdies den Boden des über dem Vestibule liegenden Ständeratssaals noch um

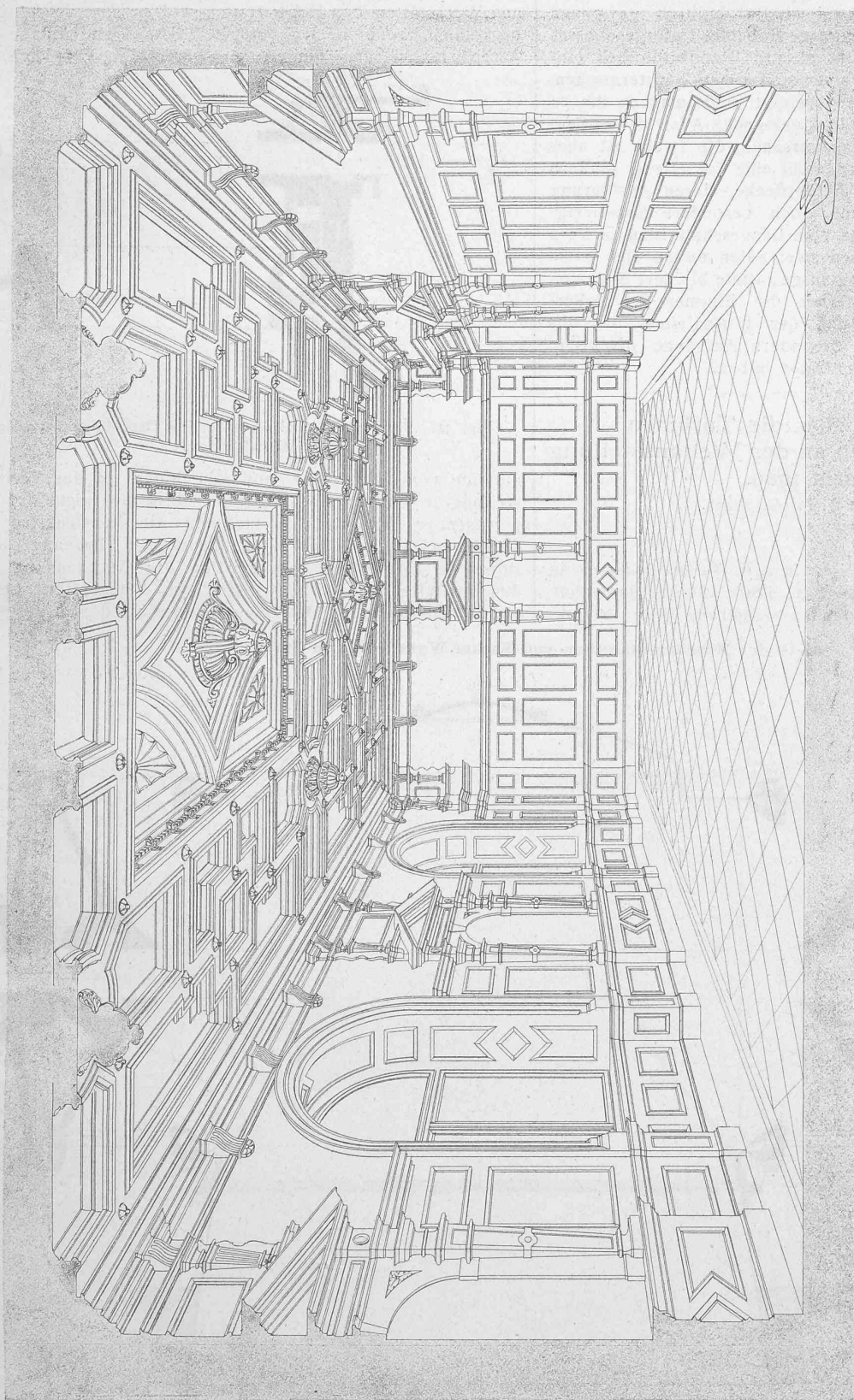
weitere 70 cm hob, war es gelungen, dieser Eingangshalle eine lichte Höhe von 7 m zu geben. Mit dem Innern, dem grossen kuppelbedeckten Treppenhaus ist diese Vorhalle durch drei mit

Flachbogen überspannte Öffnungen verbunden, in denen keine Türen mehr angebracht sind, sodass der Ein- und Ausblick in den innern Raum ein ganz ungehinderter bleibt und jeder Schritt, den die Eintretenden vorwärts machen, eine bedeutende Steigerung des Eindrucks hervorrufen wird. Die mittlere Öffnung hat eine Breite von 4,50 m und führt über einige Vorstufen und einen schmalern Vorplatz auf den mittleren, 6 m breiten Arm der Haupttreppe, auf deren grossem Mittelpodest vier gewappnete Landsknechte, — von jeder unserer Nationen je einer — die im Hintergrunde auf höherem Sockel stehende Rütli-Gruppe flankieren. — Die beiden seitlichen, schmälern Bogen der Vorhalle führen zu den Eingängen der Nebentreppen, die als breite Spindelstiegen bis in den zweiten Stock hinaufgehen und auf die Stufen zum Hochparterre, das um 2 m höher liegt, als der Boden dieser Eingangshalle.

Die beiden andern dargestellten Innenansichten befinden sich in diesem Hochparterre. Es sind hier jene kleineren Sitzungssäle untergebracht, die von den Ausschüssen und Kommissionen benützt werden, und daher be-

quem und leicht zugänglich sein müssen. Alle diese Räume sind im Charakter der alten schweizerischen Rats- und Zunftstuben mit hölzerner Wand- und Deckentäfelung versehen, für welche seinerzeit der Bundesrat einen besondern Kredit bewilligt hat und die dann an eine Reihe be-

Neues Parlaments-Gebäude in Bern. — Architekt: Professor Hans Auer in Bern.



Aetzung von Meisenbach, Riffarth & Cie. in München.

Kommissionssaal.

Photographie der Originalzeichnung.

Da die Höhenlage des Hauptgeschossbodens durch die anstossenden Verwaltungsgebäude gegeben war, gestaltete sich die Herstellung eines würdigen Vestibules schon bei der Projektverfassung als eine ganz besondere Schwierigkeit, und nur dadurch, dass man auf alle Vor-

deutender Firmen der Schweiz zur Ausführung übergeben wurden. Unsere Ansicht zeigt den grössten unter diesen Kommissionssälen, der von der Bauschreinerei Hinnen & Cie. in Zürich in Eichenholz ausgeführt wurde.

Der grosse, segmentförmige Saal, der auf der Südseite über der offenen Laubenhalle dadurch gewonnen wurde, dass diese nicht die ganze Höhe des Untergeschosses durchdringt, ist zum Schreibsaal mit Handbibliothek eingerichtet worden. Die grossen und tiefen Fensterbänke, in deren jeder drei Fenster vereinigt sind, machen ihn zu solchem Zweck ganz besonders geeignet. Auch dieser Saal ist mit eichener Holztäfelung versehen, die Decke ist aber im Gegensatz zu den andern nicht eine Kassetten-, sondern nur eine einfachere, flache Felderdecke, deren Ausführung aber infolge der Krümmung noch besondere Schwierigkeiten geboten hat. Sie ist vom Baugeschäft Blau in Bern hergestellt. — Ausser diesen zwei Sälen finden sich noch sechs solche mit Holztäfelung ausgestattete kleinere Sitzungssäle in diesem Geschoss; ferner die Zimmer der Uebersetzer, der Stenographen und der Journalisten, die aus diesem Untergeschoss ihre besondern Aufgänge direkt in den Sitzungssaal des Nationalrates haben.

Specialbericht über die Turbinen und deren Regulatoren an der Weltausstellung in Paris 1900.

Von Professor F. Prášil, Zürich.

Alle Rechte vorbehalten.

IV.

Der Erfolg, den die *schweizerische Turbinenindustrie* an der Landesausstellung in Genf im Jahre 1896 errungen hat, kam zum Teil in der bedeutenden Steigerung ihrer Produk-

Stückzahl 14 % und hinsichtlich der Leistungsfähigkeit 32 % der Gesamterzeugung dieser Firmen seit ihrem Eintreten in den Turbinenbau ausmacht¹⁾.

Diese Produktionsvermehrung konnte naturgemäss nur durch entsprechende Steigerung der Thätigkeit in Bureaux und Werkstätten bewältigt werden und es wäre vollkommen begreiflich, wenn hierbei bezüglich Bauart und Anlage eine Art Normalisierung eingetreten wäre. Ein Vergleich der

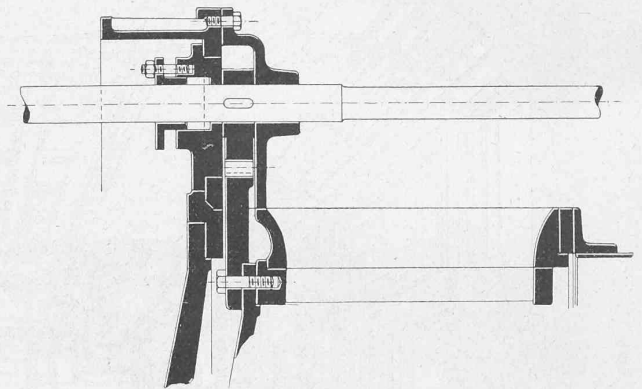


Fig. 31. Regulierungsdetail zur 2500 P.S. Doppel-Francis-Turbine.
Masstab 1:15.

Objekte vom Jahre 1896 mit denjenigen an der Weltausstellung in Paris 1900 zeigt aber, dass dies nicht der Fall gewesen ist, sondern dass vielmehr die konstruktive und erfinderische Thätigkeit der technischen Bureaux neuen Impulsen folgte, und rechtfertigt die Anerkennung, die den ausstellenden Firmen und deren Mitarbeitern gezollt wurde. Im folgenden Detailbericht wird auf diesen Vergleich

A.-G. der Maschinenfabriken von Escher Wyss & Cie. in Zürich.

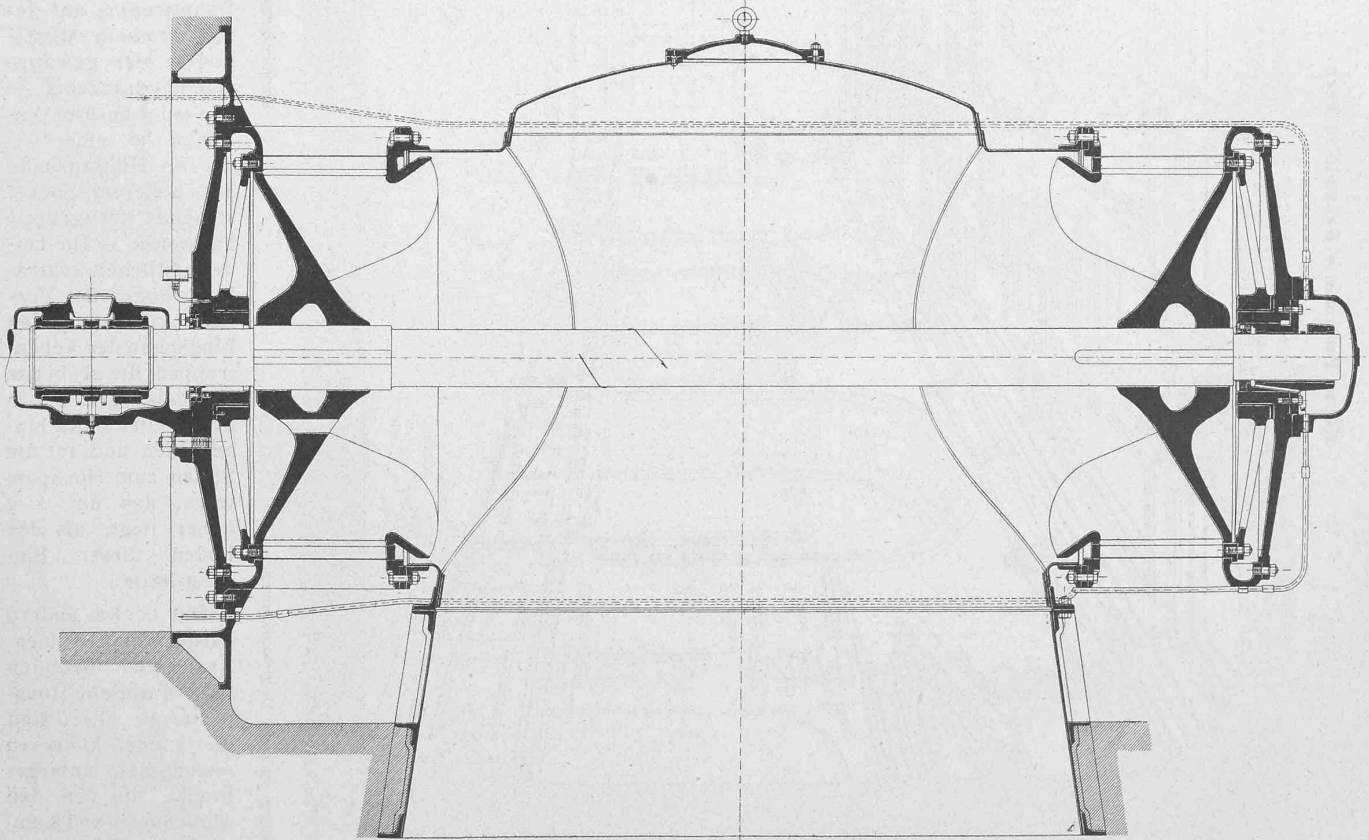


Fig. 30. 2500 P.S. Doppel-Francis-Turbine für das Isar-Werk. — Längsschnitt 1:30.

tion nach diesem Jahre zum Ausdruck; fünf Firmen allein brachten innerhalb der drei Jahre 1897, 1898 und 1899 rund 800 Turbinen mit einer Gesamtleistungsfähigkeit von 200 000 P. S. zur Ablieferung und Aufstellung, was bezüglich der

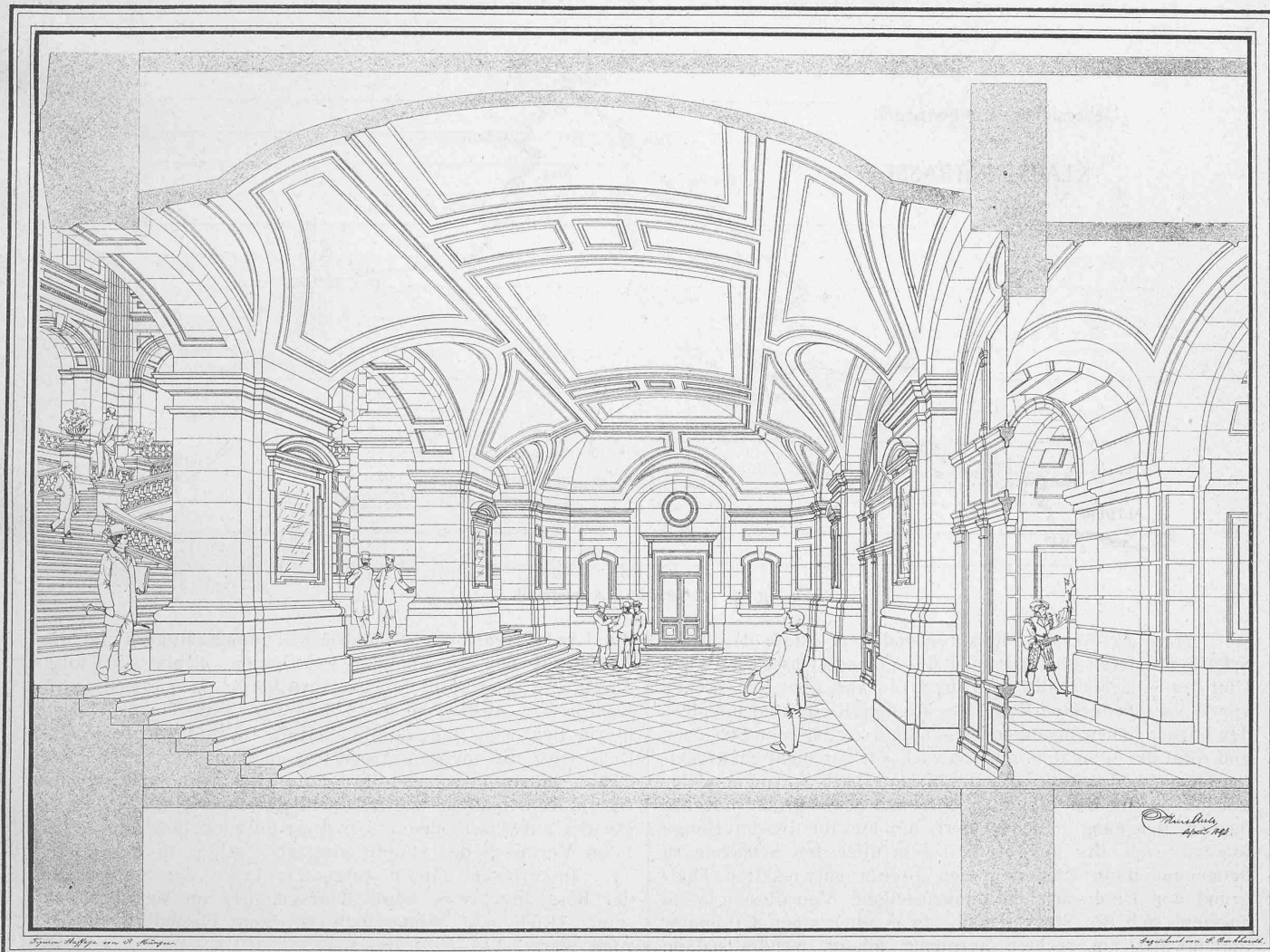
Rücksicht genommen werden. Die Firmen sind nach der Reihenfolge ihres Eintrittes in den Turbinenbau geordnet.

¹⁾ Siehe Zusammenstellung auf Seite 129.

INHALT: Der Bau der Klausenstrasse (Fortsetzung). — Innen-Ansichten aus dem neuen Parlamentsgebäude in Bern. — Spezialbericht über die Turbinen und deren Regulatoren an der Weltausstellung in Paris 1900. IV. — Miscellanea: Beitrag zur Statistik des schweizerischen Turbinenbaues. Reinigung mittels Druckluft. Eine Ringbahn für St. Petersburg. Wasserwerk Tokio. Accumulatoren unter Wasser. Technisches

Wörterbuch. — Konkurrenzen: Rathaus in Dresden. Stadthaus in Riga. Neubau eines Knabensekundarschulhauses in Bern. Primarschulhaus in Moutier. — Litteratur: Die Feuchtigkeit der Wohngebäude. Neueste Erfindungen und Erfahrungen. Kalender für das Baugewerbe. 1901. — Vereinsnachrichten: Gesellschaft ehemaliger Studierender der eidgen. polytechnischen Schule in Zürich: Stellenvermittlung.

Neues Parlaments-Gebäude in Bern. — Architekt: Professor *Hans Auer* in Bern.



Photographie der Originalzeichnung.

Eingangshalle.

Aetzung von *Meisenbach, Riffarth & Cie.* in München.

Der Bau der Klausenstrasse.

Von Prof. *F. Becker.*

(Fortsetzung.)

Im Längenprofil (Fig. 5 S. 122) verläuft die Strasse folgendermassen: Mit wechselnden Steigungen von 2—8,5% in einer kurzen Strecke von 10%, mit einem kleinen Gegenfall von 9,4 m bei Brügg und einem grössern von 54,6 m vor Unterschächen führt die Strasse in einer ziemlich gleichmässigen Rampe bis auf die Passhöhe hinauf und von dieser in den Urnerboden hinunter; hier findet sie eine flachere Stufe mit Gefällen von 1—5 (bzw. 6) % längs des Urnerbodens bis in die glarnerische Alp Unterfrutten hinaus, um dann mit einer neuen Rampe von durchschnittlich 8% Gefälle sich in das Linththal hinunter zu senken. Die beiden Hänge sind darnach wesentlich verschieden, der eine in kontinuierlichem Ansteigen aus einer Ausgangshöhe von 462 m bei Altdorf bis 1952 m auf der Passhöhe, der andere in zwei Stufen von 662 bei Linthal bis zum Urnerboden (1350) und von diesem bis zur Passhöhe. Der Ausgangspunkt Linthal liegt 200 m höher als der Ausgangspunkt Altdorf und 335 m tiefer als der Ausgangspunkt Unter-

schächen (997 m). Man hat daher von Linthal 200 m weniger zu steigen als von Altdorf aus.

Wenn wir die Klausenstrasse in ihrem vertikalen Verlauf, als Einschnitt ins Gebirge, mit andern Alpenstrassen vergleichen, so finden wir, dass sie sowohl in ihren Ausgangspunkten als in ihrer Kulmination tiefer liegt als alle andern, mit Ausnahme der Lukmanierstrasse, deren Passhöhe 1917 m beträgt, während ihre Ausgangspunkte Dissentis und Olivone auf 1147 bzw. 893 m liegen, ferner mit Ausnahme der Alpenstrassen, die an den Südfuss der Alpen in grössere Tiefen hinunterführen. Wir haben hier also einen absolut tiefen Einschnitt ins Gebirge und bewegen uns nur auf einer verhältnismässig kurzen Strecke von etwa 12 km in einer Höhe von über 1500 m, während z. B. die Furkastrasse fast mit ihrer ganzen Länge von Oberwald bis Hospenthal mit 37 km auf über 1500 m gelegen ist. Aber auch relativ, d. h. im Vergleich zu den Gipfeln der Umgebung ist der Einschnitt des Klausen tief und mächtiger als bei den meisten andern Alpenpässen (Furka 1163 m, Gotthard 891, Oberalp 884, Splügen 1162, Lukmanier 1285, Klausen 1318). Da die landschaftliche Schönheit eines Alpenpässes namentlich bedingt ist durch die relativen Höhenunterschiede zwischen Thal und Gebirgs-